

lichkeit, ist die grosse Volksmenge, die Härte der Auflagen, und die Tyranny der Regierung. Dies Volk kann schwerlich dem Staat ein Subject geben, das sich in den Künsten und Wissenschaften des Landes ausserordentlich hervorthun könnte. Die Armuth die überall herrscht, ist Ursache, daß niemand weiter hinaus, als auf seines Leibes Nahrung und Nothdurft denkt, und ist dieses erreicht, so überläßt er sich seiner gewöhnlichen Unthätigkeit. Die Regierung ist den Fortschritten der Künste eben so sehr entgegen. Wenn die Mandarine oder königliche Beamte, irgend einen Keim von Talent oder ausgezeichneten Fleiß an einem Unterthanen wahrnehmen, so bemächtigen sie sich seiner im Namen des Königs, lassen ihn arbeiten, und geben ihm kaum so viel, daß er leben kann. Die Mandarine, die alle von Unwissenheit und Stolz strohen, aber die Gewalt in Händen haben, sehen es als eins von ihren Vorrechten an, Leute die geschickter sind als sie, sklavisch zu behandeln. Sie fühlen ihre Unwissenheit, aber ihr Stolz würde dem sein Gutsmeinen übel lohnen, der sichs einfallen ließ, ihnen dies oder jenes zu lehren; denn sie wollen für Männer gehalten seyn, die alles wissen und verstehen, und wenn sie sich ja der Hülfe einiger Personen von Fähigkeiten bedienen, so sehen sie sie doch nur als Werkzeuge an, die sie regieren. Und o wie weit hat sich nicht dieser Geist der Mandarine von Tunkin ausgebreitet!

Das Schicksal des Tunkinesischen Volkes überhaupt, ist elend. Es muß grosse Auflagen bezah-

bezah-